

Protokoll über die Verhandlungen der 21. außerordentlichen Versammlung der Schulsynode

Autor(en): **Walter, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): - **(1920)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-743731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

über die Verhandlungen der 21. außerordentlichen Versammlung der Schulsynode
Montag, den 17. Mai 1920 in der Peterskirche in Zürich.

Geschäfte:

1. Orgelvortrag.
2. Eröffnungsgesang: „Laßt freudig fromme Lieder schallen“ von H. Boßhard.
3. Eröffnungswort des Präsidenten.
4. Mitteilungen der Erziehungsdirektion:
 - a) Zur Umgestaltung der Schulorganisation. (Postulat der ordentlichen Synode vom September 1918).
 - b) Zur Revision der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung für die Volksschullehrer.
5. Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates.
6. Ideal und Wirklichkeit in der Volkswirtschaft.
Vortrag von Herrn Fr. Frauchiger, Professor an der Kantonsschule Zürich.
7. Die körperliche Erziehung im Dienste der Gesamterziehung. Vortrag von Herrn Dr. E. Mathias. Privatdozent an der Universität Zürich.
8. Schlußgesang: „Wie könnt ich dein vergessen“ von Xaver Iten.

* * *

Orgelklang und Männersang schufen ernste Stimmung, die die Lehrerherzen weit öffnete zur willigen Aufnahme reicher Saat.

Vorerst bot der Präsident den Vertretern des Erziehungsrates, Dr. Mousson und E. Hardmeier, dem Vertreter des kleinen Stadtrates: Herrn J. Pflüger, dem Präsidenten des

großen Stadtrates: Herrn J. Werder und allen übrigen Abgeordneten von Behörden zu Stadt und Land Gruß und Ehre und der Schar der Synodalen freundlichen Willkomm.

„Zurück zu Pestalozzi und Pestalozzi auf immer“ war der Grundzug des Synodalpräsidenten, Prof. Ad. Lüthi. Mit gebefreudigem Füllhorn spendete er Erzieherweisheit und alte und neue Wahrheiten aus dem Borne reichen Kennens und Könnens und aus der Tiefe einer Seele, die reif geworden ist in Pflicht und Arbeit, in Suchen, Wägen und Erwägen alles dessen, was frommet und nicht glänzt, und worin die Kräfte wohnen, die erheben und veredeln können, auf daß das Volk und seine Schule nicht bloß anders, sondern besser werden sollten. Reicher Beifall lohnte das inhaltsreiche Eröffnungswort. (Beilage I.)

Die vom Vorstand vorgeschlagenen und vorher in Kenntnis gesetzten 21 Stimmzähler wurden gewählt.

Hierauf erhielt Erziehungsdirektor Dr. Mousson das Wort zu seinen mit Spannung erwarteten Mitteilungen.

Traktandum 4 a. Dem Beschluß der Synode 1918 gemäß wurde vom Erziehungsrat eine Kommission von 21 Mitgliedern ernannt. Diese hat die Aufgabe, das Verhältnis der einzelnen Schulstufen zueinander zu prüfen, und auch eine Gesamtorganisation des zürcherischen Schulwesens in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen. Wegen der außerordentlichen Kompliziertheit der Verhältnisse konnte sich diese Kommission nicht bis zur nächsten ordentlichen Synode ihres Auftrages entledigen. Sie teilte sich in zwei Subkommissionen, weil vorerst eine wirklich gründliche Untersuchung über die künftige Gestaltung der auf die Primarschule folgenden Volksschulstufe und über das Verhältnis dieser Stufe zu den höheren Schulen stattfinden mußte. Standen in der Synode 1918 die Sekundarschule und ihr Verhältnis zu den Mittelschulen und zu der Parallelstufe der Oberprimarschule im Mittelpunkt des Interesses, so steht nun der gesamte Schulorganismus zur Prüfung, weil jeder Versuch, nur die eine

Stufe ohne Rücksicht auf die andern neu zu ordnen, Stückwerk werden müßte. Die Subkommission a hat ihre Arbeit vorläufig abgeschlossen und, da diese Dinge sich nur in den großen Zusammenhängen besprechen lassen, auch Thesen über die Organisation im allgemeinen aufgestellt. Sie postuliert die obligatorische Sekundarschule mit A und B Klassen und Anschluß der Mittelschulen an die Sekundarschule. Das bedänge die Schaffung von 300 neuen Lehrstellen und Schulzimmern. In der Uebergangszeit solle der Unterricht an den B Klassen Lehrern technischer Richtung übertragen werden. Welche Lehrkräfte hierunter zu verstehen sind, bliebe noch zu bestimmen. Hierin erblickt der Herr Referent Beweise, daß sich jede Organisationsänderung nach sehr vielen Richtungen auswirkt, und seines Erachtens fragt es sich sehr, ob so die Doppelaufgabe, die Schüler einerseits für das praktische Leben, andererseits für den Eintritt in höhere Schulanstalten vorzubereiten, nicht weiter verschärft und eine gedeihliche Entwicklung der Sekundarschule nicht zu sehr erschwert werde. Die Subkommission b hatte die Pflicht, ihre Anschlußverhältnisse von unten nach oben einläßlich zu prüfen, insbesondere, da inzwischen das Gutachten von Dr. Barth erschienen ist, das über die Reform der höhern Schulen der Schweiz eine Reihe von Thesen enthält, die das größte Interesse beanspruchen dürfen. So konnte die zweite Subkommission noch zu keinem Abschluß ihrer Arbeit gelangen. Es ist darnach zu streben, daß bei einer neuen Orientierung unserer Schuleinrichtungen das Ganze einen Organismus bildet, in dem jeder Teil eine möglichst vollkommene Ausgestaltung erfährt, die ihm die Erfüllung seiner besonderen Aufgaben erlaubt.

Erziehungsdirektor Dr. Mousson, der selber schon vor 13 Jahren die Notwendigkeit der Revision unserer Unterrichtsorganisation begründete, betrachtet es als die wichtigste und schönste Aufgabe, die ihm in der eben begonnenen neuen Amtsdauer zukommt, dieses Werk so weit wie möglich zu

fördern. Er nimmt an, daß es möglich sein sollte, der nächsten ordentlichen Synode über den Abschluß der Beratungen der 21er Kommission Bericht zu erstatten, möchte aber freilich diesen Abschluß nicht erzwingen auf Kosten der Gründlichkeit. (Ausführlicheres siehe Beilage II).

In der hiezu eröffneten Diskussion setzte S.-L. Karl Huber diesen Mitteilungen einige kräftige Schlagschatten auf. 1918 war wohl die Ansicht, daß die Gesamtkommission zu prüfen und zu beraten habe. Die gesamte Kommission war ein einziges Mal besammelt worden. Sie verteilte die Arbeit an die zwei Unterabteilungen und nebenbei wurde verlangt, daß eine Aussprache stattfinden sollte über die bei der Revisionsarbeit zu berücksichtigenden Grundsätze. Zu diesem Zwecke wurde S.-L. Emil Gaßmann zur Ausarbeitung von Thesen beauftragt. Diese Thesen hat S.-L. Gaßmann 1919 der Erziehungsdirektion eingereicht. Sie sind aber nicht vielfältigt und nicht an die Kommissionsmitglieder weitergeleitet worden. Die Subkommission für die Unterstufe hat das Ergebnis ihrer Arbeit schon im Herbst 1919 der Erziehungsdirektion zugestellt; die andere Abteilung ist bis heute noch zu keinem Ende gekommen. Die Hauptfragen hätten ins Reine gebracht werden können. Mehrheits- und Minderheitsanträge hätten der Gesamtkommission vorliegen sollen zur Bereinigung, ebenso die Thesen Gaßmann. Das alles geschah nicht und erweckt den Eindruck einer Verschleppungstaktik, durch die der Ausbau der Sekundarschule in Frage gestellt und der Wille der Synode 1918 paralysiert würde. Es ist unbedingt zu verlangen, daß der nächsten Herbstsynode die bereinigten Anträge der Kommission vorliegen.

S.-L. Karl Kleiner, Zürich III, unterstrich dieses Verlangen, und unter stillschweigender Zustimmung war die Versammlung mit der Erklärung des Vorsitzenden einverstanden, daß für die Herbstsynode 1920 auf das vorgesehene Thema „Lehrerbildung“ verzichtet werde, wie es auch der Vorstand der kantonalen Sekundarlehrer-Konferenz in einer

begründeten Eingabe an den Synodalvorstand gewünscht hatte. Der Vorstand habe dafür zu sorgen, daß die Berichterstattung über die Arbeitsergebnisse der 21er Kommission unbedingt an der nächsten ordentlichen Synode zur Beratung stehen.

Traktandum 4b. Am 8. Januar 1920 gelangte der Antrag der Erziehungsdirektion betr. Genehmigung der neuen Stiftungsstatuten und Erhöhung des Staatsbeitrages auf 90 Franken per Mitglied an den Regierungsrat. Die Beschaffung der neuesten Ziffern für die rechnerische Grundlage an Stelle derjenigen von 1918 hatte diese Verzögerung verursacht, und im Regierungsrat konnte wegen stets dazwischengetreter dringlicher Geschäfte erst in der ersten Sitzung der neuen Amtsperiode auf die Sache eingetreten werden. Der Antrag der Erziehungsdirektion ist angenommen und an den Kantonsrat weitergeleitet, dem der endgültige Beschluß über die Erhöhung des Prämienbeitrages des Staates zusteht. Gewährt der Kantonsrat die Fr. 90.—, so reichen die Mittel, die Renten der bisherigen Rentnerinnen um Fr. 300.— zu erhöhen, statt bloß um Fr. 200.—, wie die Synode 1919 angenommen hatte. Der Herr Erziehungsdirektor ersucht die Synode, eine diesbezügliche Aenderung der Vorlage zu beschließen. Gleiches beantragt er betr. des Prämienbezuges, weil der Regierungsrat zur Vermeidung einer erheblichen Mehrbelastung der Verwaltung nur dem Bezug der Prämie in vierteljährlichen Raten beistimmen könne. Er wünscht auch, daß der Aufsichtskommission die Kompetenz erteilt werde, von sich aus die da und dort nötigen redaktionellen Verbesserungen an den Statuten im Sinne einer genaueren Fassung vorzunehmen. Es besteht die Hoffnung, daß die neuen Statuten rückwirkend auf 1. Januar 1920 in Kraft erklärt werden können. (Näheres siehe Beilage II).

Sekundarlehrer Ernst Höhn befürwortet die gestellten Anträge, obgleich der formelle Mangel zugegeben ist, daß sie nicht als solche in der Traktandenliste stehen.

Auf eine bezügliche Anfrage des Vorsitzenden wird keine Einsprache geltend gemacht, und so beschließt die Synode:

1. die Renten der bisherigen Rentnerinnen sind um 300 Franken zu erhöhen, statt wie nach Beschluß der Synode 1919 um Fr. 200.—.
2. Die Beiträge der Mitglieder werden in vierteljährlichen Raten von der Besoldung abgezogen.
3. Die Aufsichtskommission wird ermächtigt, die sich aus diesen materiellen Beschlüssen ergebenden Aenderungen und die als notwendig erkannten rein redaktionellen Verbesserungen an den Statuten von sich aus vorzunehmen und darüber die Verständigung mit dem Regierungsrat herbeizuführen.

Traktandum 5. Der Präsident verliest ein Schreiben des bisherigen Vertreters im Regierungsrate, Seminardirektor Dr. Z o l l i n g e r in Küsnacht. Dieser verdankt das Vertrauen, das ihm die Synode durch wiederholte Wahlen in den Erziehungsrat bewiesen hatte, und gibt sein Mandat zurück, weil er infolge Krankheit vom aktiven Schuldienst zurückgetreten ist. Der Vorsitzende spricht dem Scheidenden warme Anerkennung aus für alles, was er auch an treulicher Mithilfe in der Kleinarbeit des Erziehungsrates für uns getan hat.

Vom Vorstand des kantonalen Lehrervereins liegt ein schriftlich eingebrachter Vorschlag der Generalversammlung vor für die Wahl der Herren E. H a r d m e i e r, Sekundarlehrer in Uster und Dr. Adolf G a s s e r, Professor am Technikum in Winterthur. Die Synode erhält Kenntnis davon durch Verlesen. Dementsprechende Wahlvorschläge des K. L. V. waren den Synodalen an den Eingängen der Kirche ausgeteilt worden.

S.-L. J a k o b E u g s t e r, Wädenswil, verlangt und erhält das Wort zu den Wahlen. Er habe vernommen, daß der Vorschlag Gasser nur von einer kleinen Gruppe der Lehrerschaft der höheren Schulen ausgegangen sei. Wenn das

stimme, so dürften wohl weitere Nominationen zu erwarten sein. In diesem Falle wären die ausgeteilten Stimmzettel zurückzuziehen und zu vernichten, da einige allzu dienstfertige Stimmzähler schon mit dem Einsammeln der ausgefüllten Stimmzettel begonnen hätten, bevor das Traktandum zur Behandlung kam.

Diese letztere formelle Einrede findet S.-L. Ernst Höhn als berechtigt, für den Fall, daß neue Vorschläge fallen. Auf die Anfrage des Präsidenten hin wird weder von S.-L. Eugster noch von irgendwoher ein anderer Vorschlag gemacht, und die Wahlgeschäfte werden beendet mit folgendem Resultat:

| | | | |
|------------------------|------|----------------------|-----|
| Abgegebene Stimmzettel | 1131 | | |
| Zweifache Votantenzahl | 2262 | | |
| Leere Stimmen | 309 | | |
| Maßgebende Stimmenzahl | 1953 | einfache Stimmenzahl | 976 |
| | | Absolutes Mehr | 489 |

Gewählt sind:

| | | | |
|----------------------|-----|------|---------|
| E. H a r d m e i e r | mit | 1033 | Stimmen |
| Dr. A. G a ß e r | „ | 848 | „ |
| Vereinzelte | „ | 70 | „ |
| Ungültig | „ | 2 | „ |
| Total | | 1953 | Stimmen |

Traktandum 6. Professor Frauchiger fand für seinen umfassenden, gedankenreichen Vortrag über „*Ideal und Wirklichkeit in der Volkswirtschaft*“, der voraussichtlich als Sonderschrift gedruckt erscheinen wird, aufmerksamstes Gehör und anerkennenden Beifall. Seine Ausführungen stützten sich auf reiches Studienmaterial und geschichtliche Nachweise.

Hier einiges aus dem Inhalt:

Jede Zeit hat ihre Ideale religiöser, politischer und wirtschaftlicher Art, die sich gegenseitig durchdringen und bedingen und mit der Wirklichkeit vielmehr in starker Wechselwirkung, als im Gegensatz stehen. Nur gründliche Kenntnisse der Gegenwart und Vergangenheit führen zu richtiger

Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Forderungen. Zu allen Zeiten lag die Ungerechtigkeit der Verhältnisse in dem Umstande, daß Menschen durch Menschen leiden. Auf die Milderung und Beseitigung dieses Mißstandes zielt unser wirtschaftliches Ideal. Bei dessen Verwirklichung kommt es in erster Linie auf die Menschen und ihre allgemeine Sitte und nicht nur auf die Verhältnisse an. Es ist mehr wert, auf geistigem Wege auf die Sitten einzuwirken, als von der materiellen Seite her. Die Gütererzeugung und Güterverteilung so zu ordnen, daß keiner benachteiligt erscheint, ist unermeslich schwerer als die politische Gleichberechtigung. Je nach ihrer Lebensanschauung wählen soziale Utopisten, Realisten und Idealisten verschiedene Wege und Zeitmaße zur Verwirklichung ihrer Ideale. Zwischen diesen Typen bestehen in Wirklichkeit die feinsten Uebergänge und die merkwürdigsten Vermischungen. Jeder ist berufen, zu sagen, was er für gut ansieht, und aus seiner und seiner Umgebung Not muß das Ideal sich aufrichten für die soziale Hilfe. Auch in der Gütererzeugung und -Verteilung ist jede Wandlung möglich; ob vorwärts oder rückwärts gehend, hängt von dem Wesen des Volksganzen ab. Die Weisheit muß Leiterin des Gemeinschaftslebens sein. Wenn wir nicht idealen Schwung und Kontrolle in unser Wirtschaftsleben bringen können, dann ist kein wahrhaft guter, großer Ausbau möglich. Die Ideale stammen aus der Anlage der Menschen und aus den Kenntnissen und erzieherischen Werten, über die die Menschen verfügen. Erkenntnis des Zusammenhanges der Verhältnisse schützt vor Einseitigkeit. Auch der imposant auftretende Radikalismus muß mit den Möglichkeiten rechnen; tut er das nicht, so macht er kostspielige Umwege. Nur wer sich ein Bild vom Ganzen macht, kann sagen, wohin wir treiben. Darum ist schon die Jugend für das Verstehen zu erziehen und ihr Blick für die Gegenwart und Zukunft zu öffnen. Wir bedürfen einer Lehrerschaft, die die Gegenwart und ihre wirtschaftlichen Zusammenhänge gründlich versteht, Dann

kommen wir durch die Schulerziehung zu einer wirklichen Volkswirtschaft. Sorgen wir also, daß die Jugend einen richtigen Maßstab gewinne zum Wohle des Ganzen, daß nicht Klassenkampf uns untergehen läßt!

Traktandum 7. Privatdozent Dr. E. Matthias sagte in seinem Vortrag „*Die körperliche Erziehung im Dienste der Gesamterziehung*“ bittere Wahrheiten aus über die Verkehrtheiten und Vernachlässigungen in der physischen Erziehung der Jugend, wie sie dem herkömmlichen Schulsystem anhaften. Mit klaren und scharf geprägten Worten, erfüllt vom vollen Verantwortlichkeitsgefühl und einer ergreifenden Hingabe für die aus ernstem Studium kristallisierten Erkenntnisse, wies er mit zwingender Ueberzeugungskraft die Berechtigung seiner wissenschaftlich-kritischen Untersuchungen und Folgerungen nach. Der Berichterstatter merkte sich u. a.:

Das Kind bedarf zum Wachsen eines äußerst lebhaften Stoffwechsels. Instinktiv sucht das zum Stillsitzen verhaltene Kind durch willkürliche Bewegung den Stoffwechsel zu fördern. Schon die aufrechte Haltung des Körpers an sich und vielmehr noch die stundenlange einseitige Sitzhaltung fordern viel Anstrengung vom jugendlichen Körper und schwächen seine Streckmuskeln. Es entwickeln sich ganz ungleiche Spannungswiderstände auf beiden Seiten der Wirbelsäule. Die Tätigkeit der Agonisten und Antagonisten wird durch das Kleinhirn angeregt und geregelt. Das Nervensystem, die Zentrale aller Körpertätigkeit, ist bei anderweitiger Beanspruchung zu wenig energisch für die vegetative Tätigkeit des Körpers wirksam, und der nötige erhöhte Stoffwechsel wird durch die Hemmung der Bewegung herabgemindert. Daher rührt die rasche Zunahme der Blutarmut, an der nach zweijähriger Schulzeit jedes d r e i z e h n t e, nach dreijähriger jedes s i e b e n t e, nach siebenjähriger jedes f ü n f t e Kind leidet. Mit dem Eintritt in die Schule sinkt die Körperwachstumskurve unter normal. Die Schüleruntersuchungen in Zürich in den Jahren 1913—1915 weisen 26⁰/₀ Erkrankungen des

Blutes, der Atmungs- und Zirkulationsorgane nach, und daran hat die Schule eine große Schuld. Es muß daher ein naturgemäßes Verhältnis zwischen Sitz- und Bewegungsunterricht gefordert werden zur Anregung des Stoffwechsels, des Kreislaufes, zur fehlerlosen Sicherstellung der mechanischen Aufrichtung des Körpers und zur symmetrischen Entfaltung des großen Koordinationsvorganges in der Entwicklung des Körpers und des Geistes. Die größtmögliche Verringerung des Kräfteverbrauches für eine bestimmte Tätigkeitsform ist anzustreben. Die Bildung des Willens läßt sich am leichtesten mit Hilfe der äußern Organe des Willens, mit der aktiven Willensschulung erreichen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit muß dem Verhältnis zwischen körperlicher und intellektueller Betätigung in den Jahren der Pubertät gewidmet werden. Ihr Beginn ist äußerlich gekennzeichnet durch vermehrtes Längenwachstum. Dieses steigt bei Mädchen vom 13. Jahre an auf über 6 cm per Jahr gegenüber 4,5 cm vorher. Bei Knaben erst vom 15. und 16. Altersjahr an. Die Körperstreckung ist mit weiterer Brustkorbsenkung und Brustkorbabflachung verbunden, und die Lungenspitzen steigen in diesem Alter in den ersten Bruststring hinauf. Je naturwidriger die vorherigen Lebensverhältnisse waren, um so größer ist das Längenwachstum in der Pubertätszeit. Das relative Volumen der Lungen und das Herzgewicht sind in der größten Streckperiode am kleinsten, und der Schultyp weist nicht genügende Breiten- und Umfangmaße auf. Das Wachsen ist eine bedeutende Anstrengung für den Körper, und große Inanspruchnahme für Fremdarbeit wirkt in dieser Periode zuerst nachteilig auf den Körper. In die selbe Zeit fällt eine krisenreiche Ausbildung des Gefühlslebens; es entwickelt sich rasch zum selbstbewußten Fühlen und Wollen. Charakterologisch von ungeheurer Bedeutung ist die Entwicklung der Hemmungszentren im Gehirn. Darum müssen diese Wachstumsphasen Schonphasen sein! 40⁰/₀ der Knaben und 60⁰/₀ der Mädchen an den Mittelschulen haben

nicht ein normal gutes Allgemeinbefinden. Die Forderung von drei wöchentlichen Leibesübungsstunden und einem Spielnachmittag bedeutet ein Minimum. Auf der Stufe der Pupertät ist der Betrieb der Leibesübungen sorgsam zu dosieren. Das wird an den Mittelschulen oft viel zu wenig beachtet. Uebertreibung des Sportes ist besonders auf dieser Stufe zu verhüten; die Leibesübungen müssen nervös entlastend wirken, darum nicht kompliziert, sondern eher automatisch auszuführende Uebungen, besonders Leichtathletübungen sein. Es ist eine der schwersten Aufgabe der Erziehung, die durch die erwachende Geschlechtsreife und den Geschlechtstrieb erregte Jugend günstig zu beeinflussen. Die gesunde Ermüdung durch Bewegungsübungen beruhigt die erregten Nerven am besten. (Problem der Ablenkung). Frische Bewegung bringt frischfrohe heitere Stimmung. Düstre Stimmungen und schwüle Gefühle verlangsamten Wachstum und Kreislauf und Ernährung des Körpers. Alle Lehrer sollen bedenken, daß die Kinder nur in froher heiterer Atmosphäre gedeihen. Freude ist die wahre Sonnenseite des Lebens und des Geistes, und frohe Menschen sind zumeist auch gute Menschen.

Ein an diesem Orte ungewohnt lebhafter Beifall lohnte den prächtigen Vortrag, dem wie noch selten in so vorgerückter Stunde mit lautloser Aufmerksamkeit gefolgt worden war. Möge ein wiederholtes Studium der wahrscheinlich als besondere Schrift erscheinenden Arbeit die ausgestreute Saat mehr und mehr aufgehen lassen.

Der Präsident wußte sich einig mit all den dankbaren Zuhörern, wenn er den Herren Prof. Frauchiger und Dr. Matthias hohe Anerkennung und den Dank der Synode aussprach für ihre reiche reife, Arbeit.

Und wiederum gab ein mächtiger Heimathymnus der Tagung eine feierlich warme Schlußweihe.

Zum zweiten Teil im Männerchorübungssaale der Tonhalle fanden sich statt der mindesten 200 erwarteten Teilnehmer wenig über 100 ein. Schade! Denn dem Wirte zur

Ehre muß gesagt werden: Das Essen war gut und reichlich und sehr preiswert. Kenner haben auch die Qualität des Getränkes gerühmt. Und an reichlicher Würze fehlte es dem geselligen Beisammensein auch nicht. Der neu gewählte Erziehungsrat, Herr Dr. Gaßer, hielt eine launige Rede und verdankte die dreifache Toleranz, die ihm, dem ehemaligen Berner Volksschüler und Volksschullehrer, dem nicht zunftmäßigen Akademiker und dem Sozialdemokraten, durch die Wahl erwiesen worden sei. Er hoffe, das ihm bewiesene Zutrauen durch seine Arbeit in der Behörde rechtfertigen zu können. Herr Stadtrat Pflüger, der Schulvorstand von Zürich, gestand, daß der Vortrag des Dr. Matthias ihm und allen, die der Schule dienen, tief in Herz und Gewissen gedrungen sei, und ein unbestimmtes Schuldgefühl lasse ihn noch nicht recht froh werden. Was trotz aller Not der Zeit an innerer Verbesserung der Schule möglich ist, soll in ihm einen Freund und Förderer finden. Den Gruß der Stadt brachte er nicht minder warm, wenn auch die Möglichkeit ausgeschlossen war, ihm äußerlichen Ausdruck zu verleihen durch eine Spende aus des Kellers Tiefen. Den kleinen Seitenblick wußte Herr Erziehungsdirektor Dr. Mousson leicht zu deuten; aber weil dieser nicht über den Staatskeller zu verfügen habe, meinte er, da sei eben nicht zu helfen. Und die Synodalen waren's auch so zufrieden, denn was da unser Oberhaupt in echter heitrer Mundart aus seinem Schatzkästlein hervorholte, war ein Juwel einer Tischrede voll witzig träfer Pfeilchen, die zwar sitzen, doch mehr freuen als stechen, und es scheint ein gutes Omen zu sein, daß er mit Hilfe seines Zigarrenetuis feststellen konnte, wie er und der neugebackene Erziehungsrat ganz den gleichen starken Tabak ertragen. Zwischenhinein boten die Lehrersänger von Zürich, deren die meisten vom Familientische her extra zu uns gekommen waren, ihre schönsten Gaben und halfen treulich mit beim allgemeinen Sang. Und als es Abend wurde, konnte der Synodalpräsident aus vollem Herzen allen und für alles

redlich danken. Dann ging's hinaus in alle Richtungen und heim zu, Maien in Herz und Sinn, und Maien, wunderschöner Maienabend draußen über See und Stadt und Dorf.

B ü l a c h, den 5. Juni 1920.

Der Synodalaktuar:

A. Walter.
